Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 72 (1989)
Heft: 4

Rubrik: Leserforum

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«... geliebt und gehätschelt!», Freidenker Nr. 3/1989

Der Verfasser des erwähnten Artikels läuft völlig neben den Schuhen. Es ist eine Attacke aus Lieblosigkeit. Jeder aufmerksame Leser beiderlei Geschlechts spürt sogleich, mit welcher Art von Kritik er es zu tun hat. Hunde sind liebe Freunde und verdienen es, gehegt und gepflegt zu werden. Was wäre eine Welt ohne Tiere? Ein Verehrer der Dritten Welt sollte sich doch fragen, warum dehnt sich die Wüste in Afrika immer mehr aus, warum werden die Regenwälder abgeholzt, warum wächst die Bevölkerung jedes Jahr, trotzdem täglich 40 000 Menschen an Hunger sterben? Warum gibt es die Apartheid in Südafrika und der ständige Streit im Nahen Osten?

Meine kurze Antwort: Weil der Geist, die Vernunft und die Toleranz fehlt, weil die Religionen schlecht mitspielen. Idi Amin hat sein Land als Millionär verlassen müssen. Er war ein Despot und Killer schlimmster Art. Mobutu zählt heute auch zu den Millionären. Ich könnte noch lange über Missstände und Unvermögen berichten, doch sehe ich den Wert nicht ein.

Hundefutter wird bei uns Hunden vorgelegt, in der Dritten Welt fressen es die Geier.

Max Frank, Grenchen

Der ziemlich angejahrte, aber offenbar noch immer nicht genügend abgenützte Slogan, «dass die Kühe der Reichen das Korn der Armen fressen» war mir schon immer demagogisch genug. Als ob das arme Schlachtvieh schuld an menschlicher Profitgier wäre!

In Nr. 3/89 des «Freidenker» informiert uns jetzt ein Herr «nr» über den allerneuesten Stand der Erkenntnis. Zwar tadelt er durchaus, dass die Menschen in den Industrieländern zuviel Fleisch konsumieren, aber die wahren Übeltäter sind wieder einmal gar nicht sie, sondern diesmal die Hunde: «Die Hunde der Reichen fressen die Kühe der Armen.» (Katzen oder Zoo- und Zirkuslöwen, auch keine reinen Vegetarier, werden nicht mit auf die Anklagebank gesetzt, vermutlich weil sie nicht kläffen und dem Autor weniger verhasst sind.) Und da *ein* Salto mortale allein nicht genügt – wer ist schuld an der Häuserspekulation und nimmt Kindern, gar noch bedürftigen Pflegekindern, den Wohnraum weg? Natürlich die Hunde.

In derselben Nummer des «Freidenker» schreibt Frau Beata Stieger sehr einleuchtend in anderem Zusammenhang, dass «Macht, die eingesetzt wird zum Abbau von Feindbildern, lebenserhaltend ist». Schön wäre es gewesen, wenn sie ihren Prinzipien nachgelebt und mit ihrer eigenen Macht als Redaktorin einem reisserischen Hetzartikelchen wie diesem nicht Tür und Tor geöffnet hätte. – Was ist denn übrigens so verwerflich an «lieben und hätscheln», selbst wenn das letztere ein etwas zwielichtiges Wort ist? Hat das Gegenteil davon, nämlich hassen und vernachlässigen oder misshandeln die Welt in irgendeinem Fall besser gemacht?

Sehr viele Agnostiker hielten von jeher nichts am Christentum für so unerträglich, wie seine *Anthropozentrik*. Und ausgerechnet heute, wo es doch immerhin eine breite Bewegung von Christen gibt, die sich nicht mehr als Herren der Erde fühlen, ihr Verhältnis zu den Mitgeschöpfen neu überdenken und sehen, wie schuldbeladen sie ihnen gegenüber sind, berührt es mich merkwürdig, dass im «Freidenker» die verhängnisvolle alte und sicher nicht humanistische Mentalität wieder auflebt, und wäre es auch nur in einem Artikel, der in seiner Gehässigkeit und Effekthascherei sich eigentlich selbst erledigen sollte.

Gertrud Bienz

● **Bibel nicht mehr steuerfrei:**
In den USA sind Bibeln ab sofort nicht mehr von der Verkaufssteuer befreit. Wie der Oberste Gerichtshof kürzlich entschied, verletzt die bisher in 15 Bundesstaaten gültige Steuerbefreiung die in der US-Verfassung vorgeschriebene Trennung zwischen Kirche und Staat.

Helle Empörung – man entnimmt es den nebenstehend abgedruckten Leserbriefen, und etliche mögen ihre Empörung für sich behalten haben –, hat der kurze Artikel «... geliebt und gehätschelt!» ausgelöst.

Was mich erstaunt hat: der kurze Text ist in einem Sinn interpretiert worden, wie er nie gedacht und meines Empfindens auch in keiner Weise formuliert war. Es geht (nr) nicht darum, in einem Rundumschlag unserern Haustieren die Daseinsberechtigung abzusprechen.

Auch die Zuneigung, die der einzelne Tierhalter seine(m)n Tier(en) gegenüber fühlt, und die Fürsorglichkeit, die er ih(m)nen zukommen lässt – schliesslich hat er Verantwortung für abhängige Wesen übernommen! – wird nicht verhöhnt oder angeprangert. Es geht viel mehr darum, wieder einmal daran zu erinnern, wie sehr wir auch im Verhältnis zu unseren vierbeinigen Freunden verlernt haben, adäquat zu handeln, die Proportionen zu wahren. Nicht dass Haustiere gehalten, geliebt und umsorgt werden, ist der Skandal, sondern der innere Zusammenhang mit der Tatsache, dass täglich zig-Tausende von Menschen verhungern.

Was in unserer technisierten, wohlhabenden Industriewelt zu viel konsumiert wird, geht – daran gibt es nichts zu rütteln –, den armen Ländern ab. Technische Produkte, die wir diesen Ländern verkaufen, müssen aus dem Erlös jener Produkte bezahlt werden, die dort produziert oder abgebaut werden können. Nahrung gegen Industrieprodukte – und wir diktieren die Preise! (Dass bei solchen Transaktionen auch einzelne «Einheimische» profitieren und ihre Landsleute zusätzlich ausbeuten können, ändert nichts an dieser Verquickung.)

Der Schlüssel ist das Wort zuviel; *nicht dem Verzicht wurde von (nr) das Wort geredet, sondern der Vernunft, was heissen will: jedem das seine, (möglichst) aus eigenen Ressourcen. Auch Tierfutter! In der Metzgerei gibt es Innereien, Muskelfleisch und Knochen zu günstigen Preisen zu kaufen – wenn man dies kaufen und seinem Tier zubereiten mag. Sicher, es ist etwas aufwendiger, als eine Dose zu öffnen, aber*

bestimmt keine tagefüllende Arbeit. «Bestes, saftiges Rindfleisch», wie in den Tierfutterreklamen proklamiert, brauchen unsere vierbeinigen Freunde nicht, genauso wenig, wie der Homo sapiens täglich sein «gutes» Stück Fleisch braucht. Würde er sich daran gewöhnen, etwas weniger Fleisch zu essen und auch «mindere» Fleischstücke zu goutieren, würden diese Stücke nicht mehr zu Tierfutter verarbeitet oder exportiert werden müssen. Im Baslerstab vom 1. März (danke, Frau Bienz!) ist dazu Bedenkenswertes zu lesen:

«...Die Metzger haben kein ‹Schwein› mit billigem Rindfleisch! Die ‹minderen› Stücke, wie Siedfleisch, Hackfleisch oder Ragout finden bei den Hausfrauen (sicher auch bei den Hausmännern!) keine Gnade. Der Trend geht eindeutig in Richtung qualitativ hochstehendes Fleisch» (auch der Begriff «Qualität» lässt sich missinterpretieren, wie man sieht!), «der Bedarf nach Huft, Zwischenrippenstück oder Filet übersteigt schon lange das Angebot aus inländischer Produktion. Da muss jeweilen noch kräftig importiert werden. ...Immer muss es vom Besten sein, ja mager, kein bisschen Fett – dafür kommen dann zum Suppenfleisch noch vier Markbeinchen. Oder man beklagt sich über trockenes Fleisch, will aber von durchzogenen Stücken nichts wissen. ... Die Hausfrauen haben keine Zeit mehr zum Kochen, es muss schnell gehen, à la Minute, darum verlangen sie eher Plätzli als Braten. Die billigen Stücke bleiben liegen. Weil die preisgünstigen Stücke nicht genügend Abnehmer finden, werden sie zu Tierfutter verarbeitet oder ins Ausland exportiert, damit der Fleischberg nicht zu hoch wird. Andererseits importiert die Schweiz des Schweizers Lieblingsstücke vom Rind, damit es hier keine Engpässe gibt. ...»

Ich weiss, es ist nicht immer einfach, konsequent zu sein, auch ich mag Chateaubriand. Und wenn mich die Raubtiere unseres Familienzoos – Whisky die Katze und Coco die Bastardhündin unserer Freunde (nur zeitweise Kost- und Logisgänger) – jeweils so treuherzig schmeichelnd anschauen, kann auch ich nicht widerstehen, ihnen einen besonderen Leckerbissen zuzustecken, und sei's ein Stück von unserm Fleisch. Auch der Vernünftige darf manchmal unvernünftig sein, es geht einfach darum, die Proportionen nicht aus dem Blick zu verlieren. Das eine tun – die Kreatur ernstzunehmen und zu lieben – das andere aber nicht zu lassen – für die Rechte der Menschen einzustehen – das wäre nicht anthropozentrisch gedacht und gehandelt, sondern human.

Beata Stieger

Nur auf den ersten Blick verlockend! Ein Bericht zur ARMA

Die ARMA, Aktion gegen religiöse **M**achtpolitik, wurde 1973 gegründet; sie setzt sich ein für die Glaubens- und Gewissensfreiheit und gegen den Machtmissbrauch durch die Grosskirchen. Sie gibt zu diesem Zweck ein Informationsblatt heraus, das vierteljährlich erscheint, und das ausser dem Schreibenden auch andere Freidenker unaufgefordert zugeschickt erhalten.

Die Ziele der ARMA entsprechen zwar in einigem auch den Zielen der Freidenker – auch die ARMA setzt sich für die Trennung von Kirche und Staat ein –, doch bei genauerem Studium ihres Informationsblattes muss man feststellen, dass die Organisation stark im christlichen Gedankengut verwurzelt ist. Sie verwendet sich unter anderem auch für die Belange der Freikirchen, für die Christen in der Sowjetunion, für die Ökumene und die Einigung der Christen. Da taucht für uns Freidenker natürlich die Frage auf, mit was für Leuten man es hier zu tun hat, zumal auch immer wieder Texte aus der Bibel zitiert werden, und sehr eindeutig für die Verurteilung von Scorseses Film «Die letzte Versuchung Christi» votiert wird.

Um Vertreter der Grosskirchen kann es sich kaum handeln, denn jene werden ja wegen ihrer allzugrossen Machtausübung bekämpft, aber ebenso sicher handelt es sich um engagierte Christen. Und eben dieses starke Engagement führt uns zum Kern, dem Kreis der kleinen christlichen Splittergruppen, Fundamentalisten und Bibelgläubigen protestantischer Prägung, manchmal etwas abschätzig auch «Stündeler» genannt. Der Präsident der ARMA, Werner Scherrer, ist Berner Grossrat der EDU (Eidgenössische Demokratische Union), die sich in der Wahlpropaganda für die Wahl von Christen aller Parteien stark macht. Die EDU dürfte vielen von uns auch als Organisation bekannt sein, die gegen verschiedene kritische Äusserungen zum und Darstellungen des christlichen Glaubens Klage erhoben hat; sie macht auch sonst mit ihren christlich orientierten Aktivitäten von sich reden. Die gleiche ARMA nun, die offensichtlich mit der EDU zusammenspannt, schreibt in der Proklamation ihrer Grundsätze in Punkt 1 unter anderem: «Die ARMA ist konfessionell und weltanschaulich neutral. Sie setzt sich für die Glaubens- und Gewissensfreiheit aller Menschen ein, gleichgültig, ob sie sich zu einer christlichen, religiösen, atheistischen oder anderen Weltanschauung bekennen.»

Es scheint nun, dass die ARMA zur Verwirklichung ihrer Ziele auch bei uns Freidenkern Freunde sucht, die sie – bei oberflächlichem Studium ihrer Anliegen – auch finden könnte. Gemeinsamkeiten sind ja sicher vorhanden, doch sind die Beweggründe zu verschieden. Selbst bei scheinbar unverfänglichen Themen wie dem Jurakonflikt bringt die ARMA eine religiöse Komponente ein, indem sie von «katholischen» Separatisten spricht, und sich auf die Seite der berntreuen «Protestanten» schlägt.

Es besteht die Gefahr, dass hier unvorsichtige Freidenker für Zwecke eingespannt werden, die der Sache der Freidenker abträglich sind. So verlockend die Tätigkeit der ARMA für uns Freidenker auf den ersten Blick sein mag, hier ist, so finde ich, Vorsicht geboten. – In diesem Zusammenhang: vielleicht weiss einer der Leser oder Leserinnen, woher die ARMA die Adressen von Freidenkern hat.

H. P. Lochmann, Aarburg